Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

Heft: 20

Rubrik: Aus der politischen Woche

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zeitungen seiner lüsternen Phantasie servierten. Nach der üblichen kuflosen Umarmung fragte er:

"Du, Rixi, hast du schon gelesen?" "Was denn?" fragte sie zerstreut.

"Nun, da hat eine neue saubere Gesellschaft ein "Modenpalais" eröffnet und einen jungen Filmschriftsteller damit betraut, an alle Damen der Gesellschaft Briefe gu senden, in denen er sich als Anbeter ausgibt und die Opfer veranlaßt, ihre Toiletten bei dieser honetten Firma zu be-Aber eine Konkurrenzfirma entdeckte den faulen Schwindel und gab ihn der Deffentlichkeit preis. Bas fagst du, Rixi?! Die Details sind fehr interessant! Wenn er die eine zu Einfäufen veranlaßt hatte, schrieb er der anderen und machte sie auf die Rleider der ersten aufmertsam, wo= bei er es nie unterließ, die erste häßlich zu nennen. Röstlich, fage ich dir! Ich möchte nur wiffen, wo die Damchen das Geld hernehmen. Schöne Sachen werden da zu Tage fommen! Da hat die Dummheit der Frauen einem raffinierten Unternehmer wieder einmal Millionen eingetragen! Ich bedaure nur die armen Männer dieser koketten Weib= chen. Ja, es sind eben nicht alle Chemanner flug!" Dabei dachte er daran, wie knapp Frau Rixis Taschengeld bemeffen war und faltete, überlegen lächelnd, die fetten Sande über dem ftrogenden Bauche.

Und Rixi seufzte tief und schuldbewußt und griff nach

ihrem Salfe, wo die Berlenkette fehlte ...

# Aus der politischen Woche.

Der Generalstreit in England.

Ueber eine Woche ichon dauert in England der General= streit, und noch sind zur Stunde, da diese Beilen nieder= geschrieben werden, feine Anzeichen zu erblicken, die ein rasches Ende verheißen. Man möchte denn die Antwort des Kongresses der Trade Unions auf Baldwins Regierungs erklärung als solches auffassen. Baldwin verkundigte nämlich auf radiotelegraphischem Wege dem englischen Bolf den festen Willen der Regierung, den Generalstreit zu brechen; sie werde die Berhandlungen nicht eher wieder aufnehmen, als bis die Arbeiterführer die Streikparole gurudzögen. Darauf die Antwort: dies konne nur geschehen, wenn gleichzeitig die Arbeitgeber die Garantie geben, daß die Aussperrungen rudgängig gemacht und feine Magregelungen vorgenommen würden. Das wäre immerhin ein gangbarer Weg. Doch scheint die konservative Regierung ihn nicht begehen zu kön= nen, da sie sich auf die Auffassung festgelegt hat, daß der Generalstreit eine ungesetzliche Sandlung sei, die man nicht gegen Rompensationen, sondern nur gegen strickte Unterwerfung aus der Welt schaffen könne. Sie will eine Machtfrage daraus machen und die Arbeiter muffen nun not= wendigerweise die Berausforderung annehmen. Gie werden die Partie zweifellos verlieren; denn jeder Generalstreif ist Zeitalter des Rapitalismus jum Scheitern verurteilt. Diese Tatsache hätten die Arbeiterführer ihren Leuten nicht vorenthalten sollen. Aber auch wenn sie es getan, hätten fie die Bewegung kaum aufhalten können; denn die Ent= widlung der englischen Wirtschaft drängte geradezu zwangs= läufig auf die gewaltsame Auseinandersetzung bin. Seute tann auch der stärtste kapitalistische Staat nicht Rrieg führen ohne Inflation und diese sett Lohnerhöhungen über die natürlichen Grenzen hinaus voraus; der Arbeiter verbeffert während einer Inflationsperiode seine Lebenshaltung, während der Beamte und geiftig Arbeitende sie herabsehen muß; denn seine Urme sind in der Zeit gesteigerter Warenproduttion begehrter als die gute Feder oder die Sprachen= tenntnis des Bureaumenschen. Die Deflation wirft den Arbeiter mit grausamer Konsequenz wieder auf seinen früheren Lebensstandart zurud, wenn nicht darunter. Das Geld will wieder taufträftig werden, darum muffen die Breife ber= untergehen. Das geschieht, wenn die Banken die Rredite Sperren, wenn sie die Produktion von Waren und Gutern

verhindern, wodurch die Waren knapper werden und die Preise bei knapper Geldausgabe in die Höhe gehen. Die einsehende Arbeitslosigkeit bringt dem Arbeiter von selbst



General Pangalos, ber griechische Diktator, ber kürzlich zum Staatsprafibenten gewählt worben ift.

eine bescheidenere Lebenshaltung bei und gewöhnt ihn wiesber an die porkriegszeitlichen Menus.

England nun ist das klassische Land der Nachfriegs= deflation. Um den Weltgeldmarkt nach dem Kriege gurudzuerobern, trieb es das Pfund mit allen Mitteln auf den Goloftandart hinauf. Seine Wirtschaftsfrije dauert darum auch schon ein halbes Jahrzehnt. Bermöge ihrer guten Organisation konnten die englischen Arbeiter die Inflations= löhne länger festhalten, als die Wirtschaftslage des Landes natürlicherweise dies erlaubt hätte. Früher oder später mußte der Ausgleich kommen; dies zu verhindern lag nicht in der Macht der Arbeiter; aber auch die Grubenbesiter waren nicht in der Lage gewesen, ihnen die Löhne zu garantieren. Das ist die Tragit in der Arbeiterbewegung, daß sie nicht auf einer tragfräftigen Wirtschaftstheorie beruht. Der Marxismus verkennt die Rolle des Geldes als des Blutes des Wirtschaftslebens. Jeder Streik hindert die Produktion und damit auch die Rapitalerzeugung; und erst recht ein Generalstreit stört, ja zerstört die ganze Wirtschaft. Unberührt in seiner Kraft bleibt das vorhandene Geld; im Gegenteil, es wird durch die Preissteigerung und durch die vermehrte Rapitalnachfrage nur gestärkt. Immer aber verliert der Arbeiter bei einem Generalftreit, bei einem jeden Streit überhaupt. Da liest man 3. B. die Rotig "Die Sochöfen von 92 Stahlwerken in Swansea und Umgebung sind aus= gelöscht". Was heißt das? Das heißt, daß nicht nur den Fabritbesigern, sondern auch den Arbeitern ein unermeglicher Schaden zugefügt worden ist. Denn die erloschenen Hochöfen muffen mit Millionenkosten wieder neu aufgebaut werden, was meist erst Jahre später oder vielleicht überhaupt nie mehr geschieht, und ingwischen find die Beiger und Gieber arbeitslos und muffen sich unter großen Opfern nach einer neuen Arbeitsstätte umsehen. Die Bahl der geschä= digten Unternehmen und Geldbesitzer ist viel geringer als die Bahl der notleidenden Arbeiterfamilien. Der Generalstreit schädigt und zerstört so in tausend Fällen Betriebe und Maschinen und damit Kapital, das dadurch rarer und zinsstärker wird. Billiges Kapital, das verbilligte Produktion und hohe Lebenshaltung auch dem geringen Arbeiter ermöglicht, fann nur durch fleißige, unaufhaltsame Arbeit der ganzen Wirtschaftsgemeinschaft erzeugt werden. Der Generalstreif ist das beste Mittel, um die Entstehung billigen

Rapitals zu verhindern, darum schadet er dem ganzen Bolke und am meisten den mißleiteten Arbeitern selbst.

Die Rückwirkungen des englischen Generalstreits sind schon heute nicht nur in England, sondern auch auf dem Kontinent und in der ganzen Welt zu verspüren. Im Hasen von Boulogne ist der Verkehr mit England, der tägelich 1000—1200 Personen betrug, vollständig eingestellt. Aehnlich steht es mit den andern französischen Kanalhäfen, und auch die Nordsechäfen Belgiens, Hollands, Deutschlands und Dänemarks bekommen den Verkehrsstillstand zu spüren. Das französische Frühgemüse ist in Parisspottbillig zu haben, und die Frühstirschen gelten schon jetzt in Genf 45—50 Rappen, statt 1 Fr. dis 1.50 Fr. wie in normalen Zeiten.

Die Arbeiterschaft der ganzen Welt steht unter dem Eindruck, daß es in England um etwas Prinzipielles geht. Der Sieg der Grubenbesiker wird die Arbeiterschaft der ganzen Welt treffen. Denn jeder verlorene Generalstreif ruft Reaktion wach. Die Arbeiterschaft wird allerorten eingeschüchtert, die Unternehmer werden zurüchaltender und härter. Das muß so sein unter der Herrschaft des Rlassen= kampfes. Borläufig hat der englische Industriekampf die nationalen Grenzen nicht überschritten. Die Trade Unions weisen ausländische Silfe gurud, so letthin einen Sched aus Sie möchten den Behörden jeden Unlag ent= ziehen, mit den Machtmitteln des Staates einzugreifen. Die Arbeiterführer wollen feine politische Revolution infzenieren; die prefare Situation der Wirtschaft lodt nicht gur Uebernahme der politischen Macht. Die Situation ist nicht zu vergleichen mit der von 1918 in der Schweiz. Darum darf füglich die englische Regierung den Einflüsterungen seiner Militärs widerstehen und die Soldaten in den Rasernen zurückalten. Der Verkehr und die Lebensmittelversorgung im Landesinnern wird zur Not von den 100,000 Freiwil-ligen aufrechterhalten. Freilich durfen Zugszusammenstöße, wie der in Edinburg, der drei Tote kostete, nicht allgemein werden. Das englische Bolk stellt sich durch die fühle und ruhige Art, mit der es diesen Generalstreif erträgt, Zeugnis einer reifen und wohldisziplinierten Nation aus; fie wird auch aus diefer Brufung ohne Schaden an seiner demokratischen Staatsform hervorgehen, trot Fascismus und Ru-Rlux-Rlan, die auch in London demonitrieren.

Gerade vor Redaktionsschluß kommt aus England die Nachricht, daß der Kongreß der Trade Unions die Generalstreikorder widerrusen hat.

#### Die Genfer Tagungen.

Am Wilson Quai in Genf sind die meisten Bolterbundskommissionen schon an der Arbeit. Am 26. April begann die Internationale Wirtschaftskonferenz ihre Beratungen; der Borsitz war alt Bundesrat Ador zugedacht; dieser mußte aber frankbeitshalber resignieren. Um 10. Mai sodann konstituierte sich eine Rommission für die Reorganisation des Bölkerbundsrates. Außer den 10 dem Bölkerbundsrate angehörenden Mächte sind in dieser Kommission noch fünf Staaten vertreten: Deutschland, Bolen, China, Argentinien und die Schweiz. Zum zweitenmal erfährt die Schweiz die Ehre, daß ihr Bertreter, Bundesrat Motta, zum Bräsidenten einer wichtigen Bölkerbundstagung erwählt wird; im Frühling 1925 leitete Berr Motta die denkwürdige Vollversammlung, die das Genfer Protofoll schuf, und nun ist er der Auserkorene, die hochwichtige Reorganisations= arbeit zum guten Ende zu leiten. Seine Wahl geschah auf den Borschlag des italienischen Bertreters in Genf, Senator Scialoja. Gine hochbedeutsame Rolle in der Beltgeschichte ist damit dem hochherzigen und hochbegabten Tefsiner anvertraut worden. Gelingt es ihm, wie verschiedent= lich schon, durch seine kluge, taktvolle und weltgewandt gupadende Art die Gegensätze zu versöhnen und die Rommission zu positiven Arbeiten zu bringen, dann muß ihm die Nachwelt ein Denkmal segen. Denn das Prestige des Bölkerbundes ift seit seinem Migerfolg vom letten Frühling bedenklich erschüttert und eine Neuorganisation der Exekutive ist dringend geboten. Nötig wäre vor allem, daß das Prinzip der Ginstimmigkeit durch eine demokratische Methode der Abstimmung ersetzt würde; das Beto eines einzigen Mitgliedes tann - wie in der Ratssikfrage Brafilien bewies — die Arbeit des Bolferbundes lähmen. Doch scheint eine Abschaffung des Betos niemand zu wünschen. Lord Cecil und Scialoja verwahren sich gegen eine grundsätzliche Aenderung der Organisation, England und Italien wünschen nicht, daß der Bölferbund zu einem überstaatlichen Gebilde werde. Auch Paul-Boncour, der französische Bertreter, stimmt ihnen darin gu. Der Bräsident Motta konnte am Schluß der Beratung feststellen, daß aus der Diskus= sion zwei Bunkte mit Klarheit hervorgingen; daß nämlich 1. an eine Aenderung des Paktes zurzeit nicht zu denken sei, und daß 2. das Prinzip der Einstimmigkeit aufrecht erhalten bleiben muffe. Während aber die europäischen Staaten eine Bermehrung der ständigen Ratssige über Deutschland hinaus nicht für richtig halten, wünschen Amerika und China dringend eine bessere Bertretung ihrer Belt= teile im Bölferbundsrat mit einem ständigen Sitz. Man rechnet damit, daß erst in einer zweiten Tagung im Juli oder August die Reorganisationsfrage spruchreif sein werde; doch ift der allgemeine Eindruck der, daß seit dem März eine fühlbare Entspannung eingetreten ift.

### Rleinere Ereignisse:

In Polen hat nach der Demission von Ministers präsident Strzynsky der Abgeordnete Witos die Regiesrungsbildung übernommen. Die neue Regierung wird durch die Rechtsparteien unterstützt und soll versuchen, das Fallen des Iloty aufzuhalten.

In Deutschland droht dem Ministerium Dr. Qusther in der sogenannten Flaggenfrage Gefahr. Die Regierung hat auf dem Dekretswege angeordnet, daß im Auslande neben der Reichsflagge Schwarz-Not-Gold auch die alte Reichsflagge Schwarz-Weiß-Rot erlaubt sein solle. Die Linkspolitiker fassen diese Maßnahme der Regierung als eine antirepublikanische Kundgebung auf und drohen ihr das Vertrauen zu entziehen.

Der von der Regierung ausgearbeitete Kompromißentwurf über die Fürstenabfindung ist vor dem Reichserat; man rechnet damit, daß er dort mit einer Zweidrittele Mehrheit angenommen werde, trohdem sich die Sozialisten vom Entwurf zurückgezogen haben.

In Marokko geht der Krieg weiter, nachdem die Berhandlungen in Udjda gescheitert sind. Nach wütenden Kämpsen gelang es den Franzosen und Spaniern etwa 12 Kilometer weit vorzudringen. Abd el Krim sammelt seine Kräfte an der spanischen Front zu einer Offensive großen Stils.

Die Franzosen haben mit Amerika ganz im Stillen die Schuldenverhandlungen mit einem Bertrag abgeschlossen. Der Franken ist wegen der englischen Krise stark gefallen; die Engländer haben ihre schwächsten Papiere, darunter die französischen, abgestoßen. Seute steht der Franken auf 16.

## Das harte Wort.

Ich weiß so gut, wie du mich einst gebeten:
Sag ich ein hartes Wort, trag's mir nicht nach!
Berwundert halb, hab' ich es dir versprochen:
Ein Wort bloß? Nein, das trag ich dir nicht nach!
In leichtem Unmut ist es nun gefallen,
Das Wort. Ich trag mit Schuld daran.
Ich weiß so gut, um was du mich gebeten,
Und dennoch, dennoch hat es weh getan.
Frit Ringgenberg.